

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 7 (1917)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Stimme des Blutes  
**Autor:** Wyss, Gottlieb  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1005053>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Stimme des Blutes.

(vgl. Schweizer Volkskunde 3, 21 f. 46; 5, 9 f. 28 f.)

Von der Lobisei, einem romantischen Felstälchen zwischen Mümliswyl und Balsthal (Kt. Solothurn), erzählt man, daß dort ein Senne einen Metzger feines Geldes wegen ermordete und den Leichnam verscharrte. Nach Jahren traf der Mörder mit der Sense einen Totenschädel, der zu bluten anfang, worauf der Bösewicht seine Bluttat selber zur Anzeige brachte. (Führer durch Balsthal. 1912. S. 40 f.)

Dlten.

Gottlieb W yß.

### Karfreitagseier und Karfreitagswasser.

Vor etwas mehr als Jahresfrist erzählte mir eine ältere Frau von Karfreitagseiern und ihrer Wirkung. Die Eier, die am Karfreitag gelegt werden, sollen die Eigenschaft haben, nicht zu faulen, so daß man sie noch übers Jahr gut genießen könne. Die Sache war mir neu und ich verhehlte der Frau auch meinen Unglauben nicht, war aber immerhin stuzig. Denn, sagte ich mir, man weiß doch, was faule Eier sind; das braucht schon einen starken Aberglauben, um faule Eier für gute zu halten. Nach dem nächsten Karfreitag (1915) schickte mir die Frau ein Körbchen Karfreitagseier zur Probe. Davon habe ich 2 aufbehalten, das eine am letzten Karfreitag geöffnet. Es zeigte durchaus nichts von dem charakteristischen Geruch fauler Eier, war nur ein wenig dickflüssiger als andere Eier. Ich kostete mit der Zunge ein wenig davon. Es war nicht schlecht, hatte aber doch einen etwas unangenehmen Geruch, etwa wie Sägespäne. Mein Hund hat's dann mit großem Behagen bis auf das letzte Tröpfchen aufgeleckt. Das zweite Ei habe ich einstweilen behalten. Was die Frau behauptete, hat sich bestätigt.

Vorher schon hatte ich einmal erfahren, daß es überhaupt die Eigenschaft der Eier, die in der Blütezeit gelegt werden, sei, nicht zu faulen. Das Rätsel ist also wohl ein naturwissenschaftliches, indem die chemische Zusammensetzung dieser Eier ein Faulen nicht zuläßt.

Wirft das nun aber nicht vielleicht ein Licht auf die Sitte der Oftereier? Ist es nicht etwa so, daß ursprünglich nicht das gewöhnliche Ei, sondern das in der Ofter-, bezw. Blütezeit gelegte Ei als Sinnbild des Lebens galt? Ist es nicht wegen dieser sonderbaren Eigenschaft mit dem Ofterfest verbunden worden?

Gleichzeitig möchte ich noch auf einen andern Fall von Aberglauben aufmerksam machen, den ich in unserer Gemeinde gefunden. Vor etwa 1 Jahr ist hier ein Mann gestorben, von dem man mir erzählt, daß er noch jeden Karfreitag Schlag 9 Uhr am Gemeindebrunnen Wasser geholt habe, um es dann in Flaschen aufzubewahren, da es eine heilkräftige Wirkung habe. Der Mann galt sonst als aufgeklärt, ja als Atheist.

Brütten.

Paul Trüb, Pfarrer.